

Strategie der Revolution

Rainer Werning im Gespräch mit dem philippinischen Schriftsteller und Kommunisten José Maria Sison. **Von Arnold Schölzel**

Der Schriftsteller, Literaturwissenschaftler und Politiker José Maria Sison ist in seinem Heimatland, den Philippinen, eine Legende, Held eines Musicals und eines Spielfilms, hierzulande aber fast unbekannt. Der 1939 geborene Sison war 1968 Gründungsvorsitzender der von ihm nach dem Verbot (1948) und einer weitgehenden Zerschlagung in den 1950er Jahren neu formierten Kommunistischen Partei der Philippinen (CPP). Deren militärischer Arm New People's Army (NPA) befindet sich seit damals in Anlehnung an Mao Zedongs Lehre vom Guerillakrieg im bewaffneten Kampf. USA, EU und andere Staaten sprechen deshalb von Terrororganisation.

Ende 2017 erklärte auch der philippinische Präsident Rodrigo Duterte, ein einstiger Student Sisons, nach dem Abbruch mehrjähriger Friedensverhandlungen CPP und NPA erneut zu terroristischen Organisationen. Während der Herrschaft von Ferdinand E. Marcos (1965–1986) war Sison, der 1971 ein grundlegendes Werk über »Die philippinische Gesellschaft und die Revolution« vorgelegt hatte, von 1977 bis 1986 in Haft und wurde gefoltert. Nach seiner Freilassung begab er sich auf eine internationale Vortragsreise, die ihn auch in die DDR führte. Seit Annullierung seines Passes durch die Philippinen 1988 lebt er mit seiner Frau Julieta im niederländischen Exil. Sein Asylstatus ist gefährdet, seine Reisemöglichkeiten sind beschränkt, er tritt gelegentlich auf Zusammenkünften maoistisch orientierter Parteien, darunter der MLPD, auf. Der 81jährige ist Chefberater der 1973 gegründeten Nationalen Demokratischen Front der Philippinen (NDFP), die sich um Frieden mit Manila bemüht.

jW-Autor Rainer Werning, der 1993 zusammen mit Sison bereits die deutsche Ausgabe des Buches »Die Philippinische Revolution – Eine Innenansicht« veröffentlicht hat – es basierte auf 1988 geführten Interviews –, brachte Ende vergangenen Jahres den gemeinsamen Band »Ein Leben im Widerstand: Gespräche über Imperialismus, Sozialismus und Befreiung« heraus. Im Mittelpunkt stehen darin die weltweiten Umbrüche nach 1990, deren Auswirkungen auf die Philippinen und



Protestkundgebung vor der niederländischen Botschaft in Manila gegen die kurz zuvor erfolgte Verhaftung Sisons in seinem Exil (7.9.2007)

die globale Politik insgesamt, weitere Themenfelder sind die Ursachen des Untergangs der Sowjetunion sowie die Biographie Sisons. Das Buch enthält neben den Gesprächen Bild- und Textdokumente sowie von Sison verfasste Gedichte.

Entstanden ist so ein bemerkenswerter Beitrag zur Analyse des heutigen Kapitalismus, von Kolonialismus und Neokolonialismus sowie der Geschichte des realen Sozialismus. Durchgängig ist die tiefe Überzeugung Sisons vom letzten Sieg der sozialistischen Revolution auf den Philippinen und weltweit, wobei er den subjektiven Faktor, die Rolle von Klassenbewusstsein und Partei, stark betont. Geprägt ist das von den Erfahrungen eines mehr als 50jährigen politischen und militärischen Kampfes.

An dieser Stelle seien einige Äußerungen zum Imperialismus, zu dem Sison auch Russland und China zählt, und zum Sozialismus herausgegriffen. Er charakterisiert als Ziel der seit Anfang der 80er Jahre von den USA praktizierten neoliberalen Politik, die sie »dem Rest der Welt aufgezwungen« hätten,

die »Maximierung von Monopolgewinnen«. Das führe zu einer »Beschleunigung der Kapitalakkumulation in den Händen einiger weniger und zu immer schlimmeren Zyklen von Überproduktionskrisen in immer kürzerer Abfolge«. Die globale Staatsverschuldung in Höhe von 250 Billionen US-Dollar sei »die größte Blase und das größte Problem des kapitalistischen Weltsystems«. Der Krise von 2008 werde eine noch größere folgen und in »hemmungslosen Konkurrenzkampf zwischen den imperialistischen Mächten« münden.

Die seit dem Ende der Sowjetunion geführten US-Aggressionskriege haben laut Sison zwar »den militärisch-industriellen Komplex der USA aufgebläht«, aber keine neuen Wirtschaftsräume geschaffen, »die sie ausbeuten können«. Ihr »Staatsterrorismus« habe jedoch »die Wut der Völker der Welt auf sich gezogen, die an nationaler Befreiung, Demokratie und Sozialismus festhalten«. China und Russland hätten zugleich »die USA in eine multilaterale Welt befördert, in der sie ihre Wünsche nicht mehr so einfach diktieren können wie bisher«.

Die Philippinen sieht Sison von einem »halbkolonialen und halbfeudalen System beherrscht«. Die CPP lege in dieser Situation »größten Wert auf Maos revolutionäre Theorie und Praxis« sowie den Kampf gegen den Revisionismus, der in den sozialistischen Ländern zur Restauration des Kapitalismus geführt habe. Die Hauptursache dafür sei das »Schwinden des proletarischen Klassenstandpunktes innerhalb der KP, der Intelligenz und der Bürokratie nach dem erfolgreichen sozialistischen Aufbau und dem Ausbau des Bildungssystems«.

Zur Dialektik von innerer Entwicklung und äußeren Bedingungen der sozialistischen Länder äußert sich Sison leider nur pauschal. Die Klarheit und Erfolgsgewissheit seiner strategischen Überlegungen sind verblüffend und sympathisch. Ob er die Macht der materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse und die Kräfteverhältnisse richtig beurteilt, steht auf einem anderen Blatt.

■ José Maria Sison/Rainer Werning: Ein Leben im Widerstand – Gespräche über Imperialismus, Sozialismus und Befreiung. Verlag Neuer Weg, Essen 2019, 278 Seiten, 20 Euro

Neu erschienen Sozialismus

In der Sommerdoppelausgabe der Zeitschrift *Sozialismus* analysieren Joachim Bischoff und Bernhard Müller die Krise der AfD. Die Partei sei in der Coronakrise einerseits damit konfrontiert, dass die führende Regierungspartei fast automatisch an Zustimmung gewinne; in Italien etwa habe auch die Lega mit einem Umfrageabsturz von 35 auf 25 Prozent zu kämpfen. In der AfD tobe allerdings zusätzlich ein interner Machtkampf, bei dem nicht undenkbar sei, dass »der innere ›Gärungsprozess‹ in eine Selbstzerstörung umschlägt«. Der Ausgang des Machtkampfes sei offen; die AfD verfüge auch nach sieben Jahren nicht über eine Partieführung mit Autorität. Thomas Kuczynski schreibt über Fritz Behrens als »Kritiker des Neuen Ökonomischen Systems«, Klaus Bullan beleuchtet das »Desaster digitale Schule«. (jW)

■ *Sozialismus*, Jg. 47/Nr. 7+8, 73 Seiten, 7 Euro, Bezug: Sost e. V. (Redaktion *Sozialismus*), St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg, E-Mail: abo@sozialismus.de

Arbeiterstimme

Die *Arbeiterstimme* diskutiert die »Krise und ihre Folgen«: »Wie in jeder Wirtschaftskrise sieht das Kapital auch in dieser die Chance, sich auf Kosten der abhängig Beschäftigten zu sanieren.« Die Unternehmer hätten nun Löhne und Arbeitsbedingungen »im Blick«. Die Gewerkschaftsfunktionäre seien in dieser Situation »bewusstseinsmäßig« überwiegend denkbar schlecht aufgestellt: »Sie verstehen sich als Sozialpartner und sind bereit, alles, was dem Unternehmen dient, zu unterstützen.« Das gelte vor allem für die Betriebsräte und Vertrauensleute der Automobilindustrie. Ein längerer Beitrag setzt sich mit der Debatte über »Degrowth« und die »Postwachstumsgesellschaft« auseinander. (jW)

■ *Arbeiterstimme. Zeitschrift für marxistische Theorie und Praxis*, Jg. 49/Nr. 208 (Sommer 2020), 28 Seiten, 3 Euro, Bezug: *Arbeiterstimme*, Postfach 9103 07, 90261 Nürnberg, E-Mail: redaktion@arbeiterstimme.org

Jahre des Umbruchs

Mit Einblicken in den DDR-Journalismus: Gerhard Feldbauer über seine Korrespondentenjahre in Rom

Gerhard Feldbauer, langjähriger Autor dieser Zeitung, hat ein Buch über seine Jahre als Korrespondent der Nachrichtenagentur ADN und der Tageszeitung *Neues Deutschland* in Italien vorgelegt. Die Zeit von 1973 bis 1979 nennt er »Umbruchsjahre«: Es sind die Jahre des »Historischen Kompromisses« und der »Strategie der Spannung«.

Neben Skizzen aus dem italienischen Alltag der 1970er Jahre, etwa zu den Elendsvierteln von Rom, und aus dem Kulturleben des Landes enthält das Buch vor allem Einschätzungen der beiden genannten wesentlichen Probleme der italienischen Innenpolitik, die durch eigene Beobachtungen akzentuiert werden – etwa vom Parteitag des faschisti-

schen Movimento Sociale Italiano im Januar 1977, auf dem Parteichef Giorgio Almirante Stimmung für eine »chilenische Lösung« machte. Porträts führender italienischer Kommunisten wie Enrico Berlinguer und Luigi Longo runden das Bild ab. Feldbauer würdigt außerdem Klaus Gysi, den DDR-Botschafter in Italien. In einem eigenen Kapitel geht er auf die Beziehungen von SED und PCI ein.

Von Interesse sind die Einblicke in die journalistische Arbeit in der DDR, die Feldbauer gewährt. Hervorzuheben ist sein Urteil über Joachim Herrmann, der im Herbst 1989 als das für die Medienpolitik verantwortliche Mitglied des SED-Politbüros nahezu geächtet wurde. Von 1971 bis 1978 war Herrmann,

der, so Feldbauer, »aus den ärmsten Schichten« der Berliner Arbeiterklasse kam und »einen selbst für DDR-Verhältnisse einmaligen Weg« gegangen war, Chefredakteur des *ND*. Feldbauer schildert ihn als talentierten Journalisten und »Arbeitstier«; für alle Kollegen sei der bescheidene Mann – auch später als Politbüromitglied – einfach »Achim« gewesen.

Feldbauer weist auf bedenkliche Entwicklungen des DDR-Journalismus hin, lässt aber keinen Zweifel daran, dass es – wie 1989/90 in einer orchestrierten Kampagne geschehen – grotesk ist, sie einzelnen Akteuren wie Herrmann anzulasten. Schon 1972 sei ihm und anderen Kollegen bei einem Termin im Staatsratsgebäude, über den sie berich-

ten sollten, eine vorgefertigte Meldung ausgehändigt worden, verbunden mit der Bemerkung, »daran nichts zu verändern«. In den 1960er Jahren, betont Feldbauer, sei es dem Berichterstatter auch bei solchen Terminen noch selbst überlassen gewesen, »das Thema zu gestalten«. Über die Jahre, so legt er nahe, sei eine »duckmäuserische« Haltung belohnt worden, die den Aufstieg von Personen begünstigt habe, die 1989/90 und nachfolgend »ihre eingetübte Linie der Anpassung und Unterordnung auch unter veränderten Bedingungen fortsetzten«.

Leo Schwarz

■ Gerhard Feldbauer: *Umbruchsjahre in Italien. Als Auslandskorrespondent in Rom 1973 bis 1979*. Papyrossa, Köln 2019, 159 Seiten, 15 Euro

■ LPG junge Welt eG
■ jungewelt.de/lpg

2.500 zum Fünfundzwanzigsten!

ANZEIGE

Thomas Kacza
**DIE GESCHEITERTE
ALTERNATIVE**
Die DDR
von Anfang bis Ende

NORA Verlagsgemeinschaft, Berlin
2020, 654 Seiten, 29 Euro

ISBN 978-3-86557-487-9